



Was die Sportwelt aus der Genderdebatte lernen kann

Salzburger Nachrichten/Österreich | Seite 15 | 6. August 2024
Auflage: 54.500 | Reichweite: 238.000

Salzburger Landeskliniken



Was die Sportwelt aus der Genderdebatte lernen kann

Sportmediziner Josef Niebauer sieht die Wissenschaft in diesem Bereich bald mehr gefordert – vor allem im Labor.

RICHARD OBERNDORFER

PARIS. Die Genderdebatte im Boxkampf bei den Olympischen Spielen in Paris wird spätestens am Dienstag wieder groß aufblitzen. Dort kämpft die Athletin Imane Khelif gegen die Thailänderin Janjaem Suwannapheng um den Einzug ins Finale in der Klasse bis 66 kg. Bronze ist der Algerierin aber schon sicher. Die Zweifel bleiben ohnehin, seitdem bekannt geworden ist, dass der Internationale Boxverband Khelif bei der WM im Vorjahr ausgeschlossen hat wegen „Nichterfüllung der erforderlichen Teilnahme-kriterien“. Sie hat laut DNA-Test XY-Chromosomen – sie sei ein Mann. Etwas, was auf ihre Kollegin Ting Lin aus Taipeh ebenso zutrifft. Auch sie steht im Halbfinale trotz Sperre ihres Sportverbands bei Olympia, weil das IOC die Boxbe- werbe selbst ausrichtet und nicht der Weltverband IBA.

Die Debatte um die Intergeschlechtlichkeit ist längst zum Ideologiestreit geworden, sogar die Politik hat sich eingeschaltet und es steht vor allem die Frage im Mittelpunkt: Ist es noch gerecht, wenn eine Frau mit angeblich männlichen Werten einen Frauenbewerb bestreiten kann und dadurch Wettbewerbsvorteile hat?

Josef Niebauer, Vorstand der Sportmedizin am Universitätsklinikum Salzburg, gibt zu bedenken, dass aktuell zu viele Gerüchte und gar keine Fakten zirkulieren und man Gefahr laufe, vorzuverurteilen und Sportlern Unrecht zu tun. Sollten erhöhte Testosteronspiegel vorliegen, dem allerdings auch schon widersprochen wurde, so wären etliche Vorteile wie mehr Muskelmasse, Muskelkraft, Aggressivität oder Risikobereitschaft zu erwarten, was im Wettkampf Vorteile bringen kann. Am Wochenende hatte sich dann die 25-jährige selbst zu Wort



BILD: SW/AP/LOCHER

Boxerin Imane Khelif.

Diese Art Mobbing der Öffentlichkeit „kann Menschen zerstören“, meinte Khelif, die Welle hasserfüllter Kritik, mit der sie wegen falscher Mutmaßungen über ihr Geschlecht konfrontiert war,

„verletzt die Menschenwürde“. IOC-Präsident Thomas Bach verteidigte die beiden vorverurteilten Boxerinnen, die in Paris am Start sind: „Es bestand nie ein Zweifel, dass sie Frauen sind“, das Regelwerk brauche aber immer eine wissenschaftliche Basis, so der „Herr der Ringe“.

Die „wissenschaftliche Basis“, wie es der IOC-Boss nennt, sei aber in diesen Fällen schwierig, so Niebauer: „Denn für das IOC gilt das, was im Reisepass steht, und das hat mit Wissenschaft ja nichts zu tun. Selbstverständlich könnten routinemäßig Gentests und auch Hormontests durchgeführt werden und somit zu objektiveren Entscheidungen führen. Diskussionen wie diese werden wohl auch dazu führen, dass da in Zukunft genauer hingeschaut wird, zum einen, um die Athletinnen vor ungerechtfertigten Anschuldigungen zu schützen, und zum anderen, um Fairness auch für die jeweiligen sportlichen Gegne-

mutlich nicht mehr dabei.

rinnen herzustellen.“ Am Montag hat dann der Präsident des Weltboxverbands IBA, Umar Kremlew, das IOC in der Genderdebatte scharf attackiert. In einer 20-minütigen Rede auf Russisch kritisierte der Verbandsboss mehrere Male die Olympiorganisatoren und dazu namentlich Bach. „Es ist traurig, das zu sehen. Wir zerstören den Sport auf diese Art und Weise“, sagte Kremlew und skizzierte noch einmal das Vorgehen rund um die Tests bei Khelif und Lin. „Das IOC hat all diese Informationen zu den Tests von uns bekommen. Die interessante Situation hier ist: Das IOC hat nichts damit gemacht“, sagte Generalsekretär Chris Roberts. Man sei „nicht in der Position, die Testergebnisse zu veröffentlichen“.

Die Diskussionen werden in Paris anhalten, aber im olympischen Boxsport bald abnehmen: Denn in Los Angeles 2028 ist die Sportart ver-